



AUSGABE 2

2016

Panda Magazin

**GEHT DER NATURSCHUTZ
DEN BACH RUNTER?**

**JEDE
STIMME
ZÄHLT!
PETITION IM HEFT**

JAHR DES AFFEN

Warum unsere Verwandten nur wenig Grund zum Feiern haben.

VERSCHWENDEN OHNE ENDE?

Tonnenweise Lebensmittel landen jährlich im Mist. Schluss damit!

DÜSTERE ZEITEN FÜR EUROPAS NATUR?

> AB SEITE 10

© MARK HANBLIN/WWF/WILD WONDERS OF EUROPE



EDITORIAL



© BRIGHT LIGHT PHOTOGRAPHY

„Never change a winning team!“ Diese Weisheit aus der Fußballwelt gilt auch für andere Lebensbereiche. Auf die europäische Naturgesetzgebung angewendet, heißt das: Wenn man in den vergangenen Jahrzehnten zwei wegweisende Richtlinien und ein Netzwerk aus mehr als 25.000 Schutzgebieten ins Leben gerufen hat, wenn dieses System mitentscheidend für großartige Naturschutzerfolge war – wie die Rückkehr von Seeadler, Wolf oder Biber –, wieso sollte man dann an diesem Modell sägen? Das Natura-2000-Netzwerk umfasst die wertvollsten Landschaften Europas, seine Existenz ist fundamental für bedrohte Arten und ihre Lebensräume. Wirtschaftlichen Interessen zuliebe steht nun eine Abschwächung der wirksamen Gesetze im Raum – wir halten das für einen großen Fehler, der hoffentlich noch vermieden werden kann. Mehr dazu finden Sie in unserem Schwerpunkt ab Seite 10.

Was im Gegensatz zu den EU-Richtlinien dringend geändert gehört, ist unser Umgang mit Lebensmitteln, nachzulesen ab Seite 18. Rund 760.000 Tonnen Essbares werden hierzulande pro Jahr entsorgt, Produktion und Landwirtschaft noch nicht einmal mitgerechnet. Die Hälfte davon gilt als vermeidbar. Dagegen braucht es entschlossenes Handeln! Jede Unterschrift auf der beiliegenden Petition fordert die österreichische Regierung auf, diese Verschwendung nicht länger hinzunehmen.

In Zeiten wie diesen, in denen der Druck auf die Natur stetig steigt, ist der Einsatz jeder und jedes Einzelnen für einen naturverträglichen Umgang mit unserem Planeten entscheidend. Besonders ermutigend ist, wenn die als konsumorientiert und unpolitisch verrufene Jugend Initiative zeigt: Auf Seite 29 stellt das „Generation Earth“-Netzwerk einen spannenden Lehrgang für künftige „Action Leader“ vor.

Ob jung oder alt, ohne den Einsatz vieler mutiger Menschen hätten wir schon viele kleine und große Kämpfe verloren. Weiterhin viel Kampfgeist und viel Vergnügen mit dem Panda Magazin wünscht

Andrea Johanides

Geschäftsführerin WWF Österreich

Impressum: Medieninhaber: WWF Panda Ges.m.b.H., Ottakringer Straße 114 – 116, 1160 Wien, © 01/488 17-0. FN: 082220m
Spenderservice: service@wwf.at, © 01/488 17-242. **Chefredaktion:** Christina Bell, Andreas Zednicek; cb@wwf.at, az@wwf.at. **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Magdalena Bauer, Karim Ben Romdhane, Friederike Klein, Marlis Knapp, Bernhard Kohler, Natalie Moser, Christian Pichler, Petra Rosenblatt, Georg Scattolin, Beate Striebel-Greiter **Layout:** message Marketing- und Communications GmbH. **Redaktion und Layout Young Panda Aktuell:** WWF Deutschland. **Anzeigenvertretung:** SV Onpact GmbH, München; Natalia Helbig, © +49 (0)89 2183-7266. **Papier:** 100 % Recyclingpapier. **Auflage:** 80.000
Druck: Niederösterreichisches Pressehaus, 3100 St. Pölten **Titelfoto:** Jose B. Ruiz/WWF. Wir danken jenen Fotografen, die dem WWF ihr Bildmaterial unentgeltlich zur Verfügung stellen. Das nächste Panda Magazin erscheint am **4. August 2016**. Wir bitten um Verständnis, dass im Sinne der besseren Lesbarkeit teilweise auf die geschlechterspezifische Formulierung verzichtet wird. Selbstverständlich sind Frauen und Männer gleichermaßen angesprochen.



> SEITE 8
NEUIGKEITEN VOM LUCHS



> SEITE 18
RETTEN WIR UNSER ESSEN!



> SEITE 16
KAMPF UM DEN KAMP

© PETE OXFORD/WWF/WILD WONDERS OF EUROPE; HANS LEITNER; LASZLO NOVAK/WWF/WILD WONDERS OF EUROPE

INHALT

THEMA

- Natura 2000: Warum eine Schwächung der wichtigsten EU-Gesetze den Naturschutz um Jahrzehnte zurückwerfen könnte.

Seite 10

STORY

- Aufruhr im Kamptal
- Lebensmittelverschwendung
- Das Jahr des Affen
- Lehrgang für „Action Leader“

Seite 16
Seite 18
Seite 21
Seite 29

BERICHTE

- Wunderwelt
- WWF weltweit
- Ranger-News
- WWF-Info
- YOUNG PANDA AKTUELL
- Arten-ABC

Seite 4
Seite 6
Seite 8
Seite 9
Seite 25
Seite 30

DAS ERWARTET SIE IM NÄCHSTEN HEFT:



ICH HAB DIE HAARE SCHÖN!

Auffällige orangegelbe und schwarze Federn, die an einer verhältnismäßig kleinen Stelle an der Stirn wachsen, geben dem Haubenpinguin seinen Namen. Diese Prachtfedern können bis zu zehn Zentimeter lang werden und sind nicht steif, sodass sie bei heftigen Bewegungen leicht umherwirbeln können. Die Vögel werden bis zu 75 Zentimeter groß und bis zu sechs Kilogramm schwer, fressen Krill, Fische sowie Tintenfische und nisten weltweit nur auf Macquarie Island, auf halbem Weg zwischen Australien und der Antarktis, sowie auf einigen anderen kleinen Inseln in der näheren Umgebung.

Im 19. Jahrhundert nahm die Zahl der Haubenpinguine stark ab. Die Besatzungen der Handelsschiffe und insbesondere die Walfänger nutzten die Pinguine als Nahrungsmittel, Feuerholzersatz oder als Quelle für Lampenöl. Die Folge: Haubenpinguine wurden millionenfach getötet und standen kurz vor dem Aussterben. Dank Schutzmaßnahmen umfasst der Haubenpinguinbestand heute wieder fast 1,7 Millionen Tiere. Da ihr Lebensraum und ihre Brutplätze jedoch auf eine sehr kleine Region beschränkt sind, könnten sich außerordentliche Ereignisse wie ein Tankerunglück in dieser Region massiv auf den Gesamtbestand auswirken. Von der IUCN wird der Haubenpinguin daher als potenziell gefährdet eingestuft.





WWF WELTWEIT

UNTERSTÜTZEN SIE DIE ARBEIT DES WWF UND WERDEN SIE PATE: PATENSCHAFT.AT

1
23.000
Arten sind derzeit weltweit vom Aussterben bedroht.

2
>22.700
Feldhasen kamen 2015 auf Österreichs Straßen ums Leben.

3
-77 %
Heute leben nur noch 3.800 Grauer Gorillas im Osten der Demokratischen Republik Kongo.

4
25
Nashörner sollen bis 2018 in Nepal umgesiedelt werden.

5
14.000
Orang-Utans leben einem neuen Bericht zufolge auf Sumatra.

6
1
ausgestorben geglaubtes Nashorn wurde in Kalimantan gesichtet.



WELTWEIT
Die Welt erlebt derzeit ein Artensterben von seit dem Aussterben der Dinosaurier unbekanntem Ausmaß. Bei einer Untersuchung ausgewählter Populationen zeigt der Living Planet Index des WWF für die vergangenen vier Jahrzehnte einen Rückgang dieser Bestände um 52 Prozent. Im Durchschnitt hat sich die Anzahl der untersuchten Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische damit halbiert. Laut Roter Liste der IUCN sind über 23.000 Arten in ihrem Bestand akut bedroht.

ÖSTERREICH
Im Vorjahr verunglückten mehr als 22.700 Feldhasen auf Österreichs Straßen tödlich – um rund 17 Prozent mehr als im Jahr 2014. Der ungebremste Ausbau der Infrastruktur und die damit einhergehenden Folgen setzen unseren beiden heimischen Hasenarten, dem Feldhasen und dem Schneehasen, stark zu. Gemeinsam mit dem VCÖ fordern wir daher einen Stopp des weiteren Straßenausbaus bei gleichzeitiger konsequenter Umsetzung der europäischen Naturschutzrichtlinien.

AFRIKA
Um die größte Gorilla-Unterart der Welt steht es schlechter als bisher angenommen. Die Bestände der Grauer Gorillas sind in den letzten 20 Jahren um über 77 Prozent gefallen, wie eine Studie von Wildlife Conservation Society und Fauna & Flora International zeigt. Heute leben nur noch 3.800 Tiere in den Wäldern im Osten der Demokratischen Republik Kongo (DRK), teilweise in geschützten Arealen wie dem Itombwe-Reservat, für dessen Erhalt sich der WWF seit zehn Jahren engagiert.

NEPAL
In Nepal startete Anfang März die größte Nashorn-Umsiedlung der vergangenen Jahre. Den Auftakt bildete ein Nashornbulle, der vom Chitwan-Nationalpark in einem eigens dafür umgebauten Truck in den über 300 Kilometer entfernten Bardia-Nationalpark gebracht wurde. Ziel der Umsiedlung ist der Aufbau einer zweiten stabilen Population Indischer Panzernashörner in Nepal. Rund 250 Mitarbeiter, Ranger und Wildtierbiologen und 33 Arbeitselefanten waren an der Aktion beteiligt.

SUMATRA
Auf Sumatra leben offenbar deutlich mehr Orang-Utans als bislang angenommen. Einem Aufsatz in „Science Advances“ zufolge liegt die Anzahl der Tiere mit rund 14.000 Exemplaren mehr als doppelt so hoch wie vermutet. Grund zur Freude, aber kein Anlass zur Entwarnung: Es haben nicht wirklich mehr Tiere überlebt, sondern man hat vor allem in Regionen Menschenaffen entdeckt, wo man sie bislang nicht vermutete. Dabei handelt es sich um Populationen in Höhenlagen von über 900 Metern.

BORNEO
Forscher des WWF haben auf Borneo ein Sumatra-Nashorn entdeckt – das erste Mal seit 40 Jahren. Die stark bedrohten Nashörner, von denen nur noch rund 100 Individuen in freier Wildbahn leben, galten in der Region lange als ausgestorben. Leider ist das Nashorn kurze Zeit nach seiner Entdeckung verstorben. Ursache ist wahrscheinlich eine Infektion einer Verletzung am Bein, die sich das Tier einige Zeit vorher zugezogen hatte, vermutlich durch eine von Wilderern gelegte Schlinge.



¡VIVA EL LINCE!

© WWF-SPAIN/ALFONSO MORENO

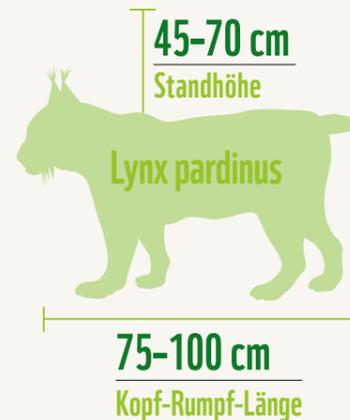
Großartige Nachrichten aus Spanien: Der Bestand des bedrohten Iberischen Luchses hat sich im Jahr 2015 auf 404 Individuen erhöht. Ein Jahr zuvor waren es noch 319 Exemplare.

Iberische Luchs (oder Pardelluchs, wissenschaftlicher Name *Lynx pardinus*) gehört zur Ordnung der *Carnivora* (Raubtiere), dort in die Familie der *Felidae* (echte Katzen) und die Unterfamilie *Felinae*. Die Gattung *Lynx* umfasst neben dem Iberischen Luchs drei weitere Arten: den auch in Österreich langsam wieder zurückkehrenden Eurasischen Luchs sowie den Kanadischen und den Rotluchs.

Verkehrsunfälle und Kaninchenpest

Trotz dieser positiven Entwicklung steht die Zukunft des Iberischen Luchses aber weiter auf der Kippe. Ein Grund für die düsteren Aussichten ist die hohe Zahl an Verkehrsunfällen. 51 Tiere wurden in den letzten drei Jahren von Autos erfasst und starben. 2015 fielen 15 Pardelluchse solchen Zusammenstößen zum Opfer. Die mit Abstand größte Gefahr für das Überleben der Katzen liegt jedoch im stetig abnehmenden Nahrungsangebot. Iberische Luchse fressen fast ausschließlich Wildkaninchen, die jedoch seit einigen Jahren von einer Kaninchenpest dahingerafft werden. Dass sich das Problem von allein löst, ist bislang nicht absehbar. Seit Ausbreiten des Virus ist die Population der Nagetiere um rund die Hälfte eingebrochen.

Besondere Sorge bereitet uns die Lage im Nationalpark Doñana in Andalusien, einem der wichtigsten Rückzugsräume der Luchse. Hier gibt es erfreulicherweise viele Luchsweibchen im paarungsfähigen Alter. Ob sie angesichts der Kaninchenkrise ihre Jungen auch durchbringen können, steht jedoch auf einem ganz anderen Blatt. Die Auswirkungen der Kaninchensterblichkeit auf die Luchse zeigt beispielhaft, wie eng verzahnt das Leben in einem Ökosystem ist. Damit die Luchse nicht ihrer einseitigen Ernährung zum Opfer fallen, macht sich der WWF nun daran, den Wildkaninchen auf die Sprünge zu helfen. In dem Projekt „SOS Conejo“ (SOS Kaninchen) versuchen wir aktuell herauszufinden, wie den Nagern am besten zu helfen ist.



© WILD WONDERS OF EUROPE/PETE OXFORD/WWF

Zahlreiche Wildkaninchen, die Hauptnahrungsquelle für den Iberischen Luchs, sterben derzeit an einer Infektion.



© DAVID PROKOP/WWF

Auch in Österreich setzten wieder zahlreiche Menschen ein Zeichen für den Klimaschutz – wie hier, wenige Minuten vor Start der Earth Hour beim Schloss Schönbrunn.

DAS AUS FÜRS KLIMA!

Seit zehn Jahren heißt es mittlerweile „Aus fürs Klima“ – und zwar Licht aus. Die WWF Earth Hour brachte zum Jubiläum eine Rekordbeteiligung.

In 178 Ländern auf der ganzen Welt beteiligten sich insgesamt über 7.000 Städte am 19. März an der weltgrößten Klimaschutzaktion. Rund um den Globus erloschen nicht nur bei unzähligen Privatpersonen zu Hause die Lichter, auch viele bekannte Bauwerke und Denkmäler standen für 60 Minuten im Dunkeln. In Österreich schalteten alle Landeshauptstädte und zahlreiche Gemeinden die Lichter ihrer Wahrzeichen ab.

Kein Licht geht um die Welt

Startpunkt für die „Stunde der Erde“ war der Inselstaat Samoa im südwestlichen Pazifik, wo nach mitteleuropäischer Zeit bereits um 7.30 Uhr am Samstagmorgen die Lichter erloschen. Von da aus ging es einmal rund um den Globus. Ihr Ende fand die Klimaschutzaktion auf den Cookinseln und Französisch-Polynesien. Die Aktion sollte auf die nach wie vor akute Bedrohung durch den Klimawandel aufmerksam machen. 100 Tage zuvor schloss die Klimakonferenz in Paris mit einem historischen Ergebnis: Die Staatengemeinschaft hat beschlossen, den weltweiten Temperaturanstieg auf deutlich unter zwei Grad zu begrenzen. „Nun kommt es darauf an, das Abkommen mit Leben zu füllen. In Österreich

**178 LÄNDER
7.000 STÄDTE
60 MINUTEN**

brauchen wir einen schnellen Ausstieg aus Kohle und Öl sowie einen beherzten Ausbau der erneuerbaren Energien“, fordert Franko Petri, Sprecher der WWF Earth Hour.

WWF-Tipp



WO DIE BUNTEN FALTER WOHNEN

Die meisten von uns bringen Schmetterlinge ausschließlich mit bunten Blumenwiesen in einer vom Menschen genutzten Landschaft in Verbindung. Das vorliegende Buch erklärt, wie Schmetterlinge und Wildnis zusammenpassen, und belegt eindrucksvoll, welche erstaunliche Artenvielfalt entstehen kann, wo großflächige Wildnisentwicklung mit der Pflege von kleinräumigen Kulturlandschaftsresten verbunden wird. Naturschutzorientierte Pflege von artenreichen Almen und Wiesenflächen neben der freien Entfaltung von Wildnis schafft ein Maximum an Vielfalt: So finden

Das Buch „Schmetterlinge. Vielfalt durch Wildnis“ bietet Einblicke in den Nationalpark Kalkalpen und die Lebensräume seiner farbenfrohen Bewohner.

sich heute mehr als 1.500 verschiedene Schmetterlingsarten im Nationalpark. Das Buch stellt einige von ihnen vor und vermittelt auf anschauliche Weise Wissen über die fragilen Bewohner und ihre Lebensräume – eine wertvolle Lektüre für alle, vom Amateur bis zur Zoologin.

Auf unserer Website verlosen wir drei Exemplare des wunderschönen Buchs!

Mitmachen unter:

www.wwf.at/schmetterlingsbuch





EUROPAS NATUR UNTER DRUCK



Gefürchtet, verfolgt, ausgerottet:
Doch langsam kehrt der Wolf in unsere Breiten zurück – wenn man ihn lässt.

Vergangenes Jahr startete die EU die Überprüfung ihrer wichtigsten Naturschutzrichtlinien. Führt dies – wie befürchtet – zu deren Aufweichung, wären über 25.000 Schutzgebiete mitsamt ihren Bewohnern nicht mehr vor Zerstörung sicher.

Ein schlechter Ruf kann einen lange verfolgen – besonders wenn dieser schon ein paar Jahrhunderte alt ist. Der Wolf könnte davon wahrlich ein Lied singen. Von den Gebrüdern Grimm und anderen zum Bösewicht erklärt, hält sich sein negatives Image bis heute hartnäckig. Im Februar verkündete selbst der österreichische Umweltminister André Rupprechter zum Entsetzen von WWF und anderen Naturschutzorganisationen, die Ausbreitung des Wolfes in den Alpen verhindern zu wollen. „Diese Unkenntnis der Rechtslage ist erstaunlich“, sagte Beate Striebel-Greiter, Leiterin der Naturschutzabteilung des WWF. „Wölfe kommen in Österreich nur vereinzelt vor und Österreich ist gesetzlich dazu verpflichtet, sie sowie andere bedrohte Arten zu schützen.“ Dass überhaupt wieder mehr Wölfe durch europäische Wälder streifen, ist das Ergebnis vieler Jahre Arbeit. Die Rückkehr von Wolf, Luchs, Biber oder Seeadler in viele Länder zählt zu den spektakulärsten Erfolgen der EU-Naturschutzgesetze mit ihren verhältnismäßig strengen Artenschutzbestimmungen. Der erste Meilenstein war die 1979 beschlossene Vogelschutzrichtlinie. Diese sollte die Jagd auf Zugvögel eindämmen und verpflichtete die Mitgliedsstaaten zur Errichtung von Schutzgebieten

für besonders bedrohte Arten. 1992 folgte die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie), die sich anderer gefährdeter Tier- und Pflanzenarten und Lebensräume annahm. Die Summe der Gebiete, die aufgrund der beiden Richtlinien ausgewiesen werden müssen, bildet das zusammenhängende Schutzgebietsnetz „Natura 2000“.

Schutzbedürftigkeit auf dem Prüfstand

Gerade der Umgang mit einer „Konfliktart“ wie dem Wolf zeigt immer wieder, wie wichtig die rechtliche Verankerung von Naturschutz ist. Vor allem wenn andere Interessen ins Spiel kommen. Ohne die beiden Richtlinien wären viele Schutzgebiete längst Straßen oder Siedlungen gewichen, viele Bemühungen um seltene Arten vergeblich gewesen. Genau deshalb befinden sich Naturschützerinnen und Naturschützer seit Monaten in Alarmbereitschaft: Anfang Jänner 2015 startete Umweltkommissar Karmenu Vella im Auftrag der EU-Kommission eine Überprüfung der Richtlinien im Hinblick auf eine mögliche Modernisierung oder Verschmelzung – einen sogenannten „Fitness-Check“. Die Entscheidung über den Fortbestand der Richtlinien sollte eigentlich im heurigen



© MIHA KROFEL

DER WOLF

Noch Ende des 19. Jahrhunderts war der Wolf fast überall in Europa zu Hause, dann ging sein Bestand aufgrund von Lebensraumverlust, Beuterückgang und systematischer Verfolgung rapide zurück. In den 1970ern war er nur noch in Italien, Spanien, Bulgarien und dem Baltikum zu finden.

Langsame Rückkehr

1979 wurde sein Schutz erstmals in der Berner Konvention festgeschrieben, 1992 folgte die FFH-Richtlinie. Mittlerweile gilt die Rückkehr der großen Beutegreifer – neben dem Wolf sind das Bär und Luchs – als ökologisch erwünscht. Heute ist der Wolf wieder in fast allen EU-Mitgliedsstaaten präsent. In Österreich gilt die Art zwar seit mehr als hundert Jahren als „ausgestorben“, aber immer wieder wandern Wölfe aus Italien, der Schweiz, Slowenien und der Slowakei ein. In den letzten Jahren wurden jährlich zwischen drei und sieben Wölfe, für die strenge Schutzbestimmungen gelten, nachgewiesen. Um eine dauerhafte Rückkehr des Wolfes zu ermöglichen, setzt sich der WWF für ein gutes Wolfsmanagement ein.





© WILD WONDERS OF EUROPE/MIDSTRAND/WWF

DER SEEADLER

Der Seeadler gehört zu den mächtigsten und eindrucksvollsten Greifvögeln Europas. Einst in den Tieflandgebieten unseres Kontinents weitverbreitet, wurde er im 19. und 20. Jahrhundert in Österreich und weiten Teilen Europas ausgerottet. Der WWF unterstützt seit vielen Jahren die Rückkehr der Seeadler nach Österreich und engagiert sich für ihren Schutz, damit sich hierzulande wieder ein vitaler und produktiver Seeadlerbestand entwickelt.

Gefahr bleibt

Nach fünfzigjähriger Abwesenheit ist Europas größte Adlerart langsam zurückgekehrt, was vor allem auf die strenge EU-Gesetzgebung wie die Vogelschutzrichtlinie, unter die der Greifvogel fällt, zurückzuführen ist. Der Schutz des heimischen Bestandes ist weiterhin nötig, da die Tiere nach wie vor Opfer illegaler Verfolgung durch Abschuss oder gezielten Gifteinsatz werden. Außerdem können die Seeadler langfristig nur überleben, wenn sie gewässerreiche Lebensräume mit ausreichend Nahrung sowie kräftigen Bäumen als Brutplätzen vorfinden.



Frühjahr fallen. Mittlerweile wurde sie auf Ende des Jahres verschoben. Der WWF und viele weitere Naturschutzorganisationen in Österreich und Europa bezweifeln, dass bei einer etwaigen „Modernisierung“ die Natur im Mittelpunkt stünde, und sehen wirtschaftliche Interessen als eigentliches Motiv. Setzen sich diese durch, könnte das zu einer Herabsetzung von Naturschutzstandards führen. Seltene Arten könnten ihren Schutzstatus verlieren und Schutzgebiete geopfert werden. Dabei müsste man die Bemühungen verstärken, anstatt den Schutz zu schwächen: Europaweit sind mehr als 60 Prozent der Arten und 77 Prozent der Lebensräume bedroht.

Im Namen des Gesetzes

Vielleicht hoffen die Initiatoren des Fitness-Checks, allen voran Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker, dass es in ein paar Monaten um die Grundpfeiler des europäischen Naturschutzes wieder stiller geworden ist. Wir wünschen uns das Gegenteil: 520.000 Menschen haben sich während der Konsultationsphase europaweit für die Beibehaltung der Vogelschutz-

und der FFH-Richtlinie ausgesprochen. Diese höchste jemals in der EU erzielte Beteiligung zeigt, wie vielen Menschen der europaweite Naturschutz am Herzen liegt. Auch das EU-Parlament hat mittlerweile mit großer Mehrheit gegen eine Änderung der Richtlinien gestimmt. Natürlich stehen Naturschutzbestimmungen manchmal anderen Interessen scheinbar diametral entgegen. So muss man im Umgang mit Bär, Luchs oder Wolf etwa dafür sorgen, dass Schaf- und Ziegenhaltern durch deren Rückkehr kein Schaden entsteht, wie Bernhard Kohler, Leiter des Österreich-Programms beim WWF, erklärt. „Das ist durch Herdenschutzmaßnahmen aber gut möglich, wie Beispiele aus der Schweiz zeigen. Die Kosten dafür stehen in keinem Verhältnis zum langfristigen Nutzen für unsere Wälder“, so Kohler. „Ein vitales Wolfsvorkommen in Österreich

60 %
ALLER ARTEN IN EUROPA
SIND BEDROHT.



© WILD WONDERS OF EUROPE/MARK HAMBLIN/WWF

Das Natura-2000-Netzwerk reicht von Sumpflandschaften in Litauen ...



© WILD WONDERS OF EUROPE/DIEGO LOPEZ/WWF

... bis zu Naturparks in Spanien, hier eine Luftaufnahme von Bahía de Cádiz in Andalusien.

könnte dazu beitragen, Rothirsche, Rehe und Gämsen in Schach zu halten. Diese Arten machen derzeit dem Baumnachwuchs den Garaus, was besonders im Gebirgswald problematisch ist. Die Jagd kann daran seit Jahrzehnten nichts ändern, der Wolf ist hingegen ein wirksamer Gegenspieler wild lebender Huftiere. Statt teurer Schutzwaldsanierungs-

projekte und immer neuer Forststraßen bis in die entlegensten Gebiete sollte man einfach natürliche Räuber-Beute-Beziehungen wieder zulassen.“ Interessenkonflikte dürfen nicht als Argumente dienen, um die weltweit beste Naturschutzgesetzgebung zu opfern. Vielmehr müssen gemeinsam Lösungen gefunden werden.

Kohler fasst eines der großen Ziele unserer Arbeit zusammen: „Für einen gesunden Naturhaushalt braucht es eine naturnahe und möglichst vollständige Artenausstattung. Die Nagelprobe für echte Nachhaltigkeit liegt darin, so umsichtig mit der Natur umzugehen, dass alle heimischen Arten mit uns das Land teilen können.“

DER BIBER

Ursprünglich in ganz Österreich verbreitet und in allen heimischen Fließgewässern zu Hause, wurde der Nager – lukrative Beute für Jäger und beliebte Mahlzeit – im 19. Jahrhundert ausgerottet. Nach ziemlich genau hundertjähriger Abwesenheit wurden in den 1970er-Jahren einzelne Biber aus Polen, Schweden und Weißrussland nach Österreich gebracht. Heute ist sein Schutz in verschiedenen nationalen und internationalen Regelungen festgelegt, etwa in der FFH-Richtlinie.

Nützlicher Baumeister

Wo der Biber sich niederlässt, erfüllt er durch seinen gestalterischen Eifer eine ökologische Schlüsselfunktion. Bei niedrigem Wasserstand baut er Dämme, um Fließgewässer zu stauen. Vom Menschen begrabte Flüsse bekommen durch ihn wieder einen natürlicheren Lauf. Seine Stautätigkeit mildert auch die Auswirkungen von Starkregen, Hochwasser oder Trockenperioden ab. Durch die Schaffung eines kleinräumigen Mosaiks an Lebensräumen trägt der Biber zudem entscheidend zur Artenvielfalt bei.



© WWF-CANON/CHRIS MARTIN BAHR



- INFORMIEREN SIE SICH ÜBER DEN WEITEREN VERLAUF DES FITNESS-CHECKS AUF UNSERER WEBSITE ODER DURCH UNSEREN NEWSLETTER:
▶ WWW.WWF.AT/NEWSLETTER
- UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE ARBEIT DURCH EINE PATENSCHAFT:
▶ WWW.PATENSCHAFT.AT

„EINHEITLICHER SCHUTZ IST EINE ÜBERLEBENSFRAGE“

Beate Striebel-Greiter, Leiterin der Naturschutzabteilung beim WWF Österreich, erklärt im Interview, warum der sogenannte „Fitness-Check“ erst der Anfang sein könnte, wo es in Österreich Aufholbedarf gibt und was Naturschutz und Sisyphos gemeinsam haben.

Was steht in Österreich auf dem Spiel, wenn die EU-Naturschutzrichtlinien im Rahmen des „Fitness-Checks“ verwässert werden? Das wäre einer der härtesten Rückschläge für den Naturschutz und würde mühsam erkämpfte Erfolge um Jahre zurückwerfen. Außerdem würde es

eine Phase der Rechtsunsicherheit einläuten, in der die alten Regeln nicht mehr und neue noch nicht gelten. Das bedeutet lange Verhandlungen und hohe Kosten für alle Beteiligten. Gerade in Österreich wäre der Verwaltungsaufwand aufgrund der unterschiedlichen Landesgesetze enorm.

Dabei zeigen die Richtlinien endlich eindeutige Erfolge. Hierzulande ausgestorbene Arten wie Seeadler, Kaiseradler und Biber sind zurückgekehrt. Bedrohte Arten wie etwa der Fischotter oder die Großtrappe zeigen einen deutlichen Aufwärtstrend.

Insgesamt steht es um Europas Naturschätze allerdings noch lange nicht so gut, dass man jetzt aufhören könnte, sie mit den bewährten und wegweisenden Instrumenten zu schützen. Und es wäre auch katastrophal, wenn wir den „europäischen Gedanken“ beim Naturschutz wieder verlieren würden. Für viele bedrohte Arten wie den Seeadler, die keine Grenzen kennen, ist ein einheitlicher Schutz eine Überlebensfrage.

Welches Interesse hat die EU-Kommission angesichts dieser Erfolge daran, die Gesetze aufzuweichen? Die neue EU-Kommission ist mit dem Dogma angetreten, Wirtschaftswachstum zu fördern. Den großen Infrastrukturprojekten, die Kommissionspräsident Juncker durchboxen möchte, darf die Natur nicht im Weg stehen. Unter diesem Gesichtspunkt erfolgt der „Fitness-Check“. Wir befürchten, dass die Naturschutzgesetzgebung nur der Anfang ist.



© BRIGHT LIGHT PHOTOGRAPHY (2 X)

„Es wäre katastrophal, wenn wir den europäischen Gedanken beim Naturschutz wieder verlieren würden.“

Dabei gibt es eine Vielzahl von Beispielen, wo die Richtlinien ohne unnötige Hemmnisse für die Wirtschaft oder übergroßen Verwaltungsaufwand umgesetzt wurden.

Werden die Zeiten für den Naturschutz allgemein rauer? Ja, unsere Ansprüche steigen und damit der Druck auf die Natur. Wir erleben das in unserer

täglichen Arbeit, und die Zahlen sind ernüchternd. Waren zum Beispiel noch vor 50 oder 60 Jahren fast 100 Prozent der Agrarlandschaft für Feldhasen, Rebhühner und Singvögel nutzbar, sind es heute nicht einmal mehr fünf Prozent. Der Rest gleicht aufgrund von hohem Spritz- und Düngemiteleinsatz biologischen Wüsten. 70 Prozent der österreichischen Flüsse sind bereits stark beeinträchtigt und mehr als 100 Kraftwerke sind in Planung. Die Bodenversiegelung schreitet rasant voran ... Ich könnte noch einiges aufzählen.

Gleichzeitig hat Natur für viele Menschen eine hohe Relevanz. Je hektischer unser Lebensalltag wird, desto mehr sehnen sich Menschen nach Natur. Wenn wir uns in Zukunft nicht nur in künstlich angelegten Parklandschaften erholen wollen, müssen wir Österreichs Naturräume dauerhaft schützen. Dazu müssen zuerst bestehende Gesetze eingehalten werden. Wenn nicht mal Schutzgebiete für Infrastrukturentwicklungen tabu sind – Stichwort Schwarze Sulm –, weiß man, was es geschlagen hat. Weltweit ist die Hälfte des UNESCO-Weltnaturerbes durch industrielle Entwicklungen bedroht.

Wir erleben aber auch, dass sich immer mehr Menschen für die Natur einsetzen wollen. Bürgerinitiativen werden gegründet, Schulklassen engagieren sich ebenso wie besorgte Privatpersonen, das macht Mut. Denn hin und wieder gleicht unsere Arbeit der von Sisyphos. Aber wie sagte Camus? Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.

Was erwartet sich der WWF von der österreichischen Politik? Wir erwarten uns ein klares und lautes Ja zur Beibehaltung der Richtlinien und damit zum Schutz der Natur. Aus mittlerweile zwölf EU-Ländern gab es bereits ein klares schriftliches Zeichen der Umweltminister nach Brüssel, dass die Richtlinien nicht verändert werden sollen. In vielen Staaten hat man festgestellt, dass die europäische Naturschutzpolitik gut funktioniert und nicht geändert werden muss. Immer mehr Staaten teilen diese Meinung, aber es gibt noch keine Mehrheit, und daher ist die Stimme Österreichs wichtig.

Statt einer Änderung der Gesetze fordern der WWF und andere Organisationen europaweit eine bessere Umsetzung. Was fehlt hierzulande dafür? Leider sehr viel! Österreich schneidet allgemein gesehen bei der Umsetzung der Naturschutzrichtlinien besonders schlecht ab. Ein Grund dafür

ist unter anderem die uneinheitliche Vorgehensweise und mangelnde Abstimmung zwischen den einzelnen Bundesländern. Aufgrund der Zuständigkeiten gibt es neun Umsetzungsprozesse und mit Naturschutz-, Raumordnungs-, Jagd- und Fischereigesetzen insgesamt sogar 36 Landesgesetze! Das bietet viel Raum für Verzögerungen.

Natürlich kostet die Umsetzung auch Geld. Wir sollten uns aber immer vor Augen halten, dass wir nicht nur einzelne Vogel- oder Baumarten schützen, sondern dass es darum geht, gesunde Ökosysteme zu erhalten, die wiederum für saubere Luft, gesunde Böden, sauberes Wasser und vieles mehr sorgen.

„Wenn wir uns in Zukunft nicht nur in künstlich angelegten Parklandschaften erholen wollen, müssen wir Österreichs Naturräume dauerhaft schützen.“





UNRUHE IM STILLEN TAL

Das mittlere Kamptal ist eine wahre „Öko-Schatzkammer“, die sich gerade jetzt im Frühling von ihrer farbenprächtigsten Seite zeigt. Ein Kraftwerksumbau droht, die Idylle dauerhaft zu stören.



© WERNER GAMERITH (ALLE)

Der Preis für eine neue Staumauer sowie die Ausbaggerung des Unterwassers: fast zwei Kilometer des natürlichen Flusses samt Auen.

Wilde Felsformationen, Auen und urwaldähnlich bewachsene Hänge: Das Kamptal im Norden unseres Landes ist ein wahres Paradies. Seltene Arten wie Uhu und Schwarzstorch, Eisvogel, Smaragdeidechse oder Würfelnatter finden hier einen beinahe ungestörten Lebensraum. Auch für die Menschen hat die Gegend einiges zu bieten, sie lädt zum Wandern, Schwimmen, zu Rad- oder Kajaktouren. Aufgrund seines außerordentlichen Naturwerts wurde der mittlere Kamp von WWF und Lebensministerium schon 1998 zum Flussheiligtum ernannt. Die Republik Österreich und der WWF verpflichteten sich damit gemeinsam zu seinem Schutz und Erhalt.

Kleinkraftwerk mit großen Auswirkungen

Nun aber droht Ärger im Naturparadies: Die EVN Naturkraft will das mehr als 100 Jahre alte Kleinkraftwerk am wildromantischen Umlaufberg bei Rosenberg abreißen und durch eine neue Anlage

ersetzen. Dieser schwere Eingriff in das Europaschutzgebiet soll ein höheres „Stauziel“ ermöglichen, also das Kraftwerk rentabler machen.

Diesen Sommer schon soll das Projekt beim Land Niederösterreich zur Genehmigung eingereicht werden. Christoph Litschauer, Flussexperte beim WWF, erklärt die Kritik am Vorhaben: „Es ist grundsätzlich sinnvoll, bestehende Kraftwerke zu optimieren. Entscheidend für den Ausbau ist jedoch die Wahl der richtigen Standorte! Rosenberg ist bereits das zweite EVN-Kraftwerksprojekt, das in einem Europaschutzgebiet geplant wird.“ Für ihn geht es auch um die Gesamtsituation: „Österreich hat mit rund 75 Prozent bereits einen der höchsten Ausbaugrade der Wasserkraft weltweit“, so Litschauer. Zudem würde die Stromausbeute durch den Neubau nur marginal erhöht.

Starke Allianz

Neben dem WWF, dem Naturschutzbund Niederösterreich und River-

Watch lehnen zahlreiche engagierte Privatpersonen aus der Region das EVN-Projekt wegen seiner schweren Eingriffe in Landschaft und natürliche Lebensräume ab. Nach Ansicht der NGOs steht beim Neubau der geringe energetische Gewinn von 1,8 Gigawattstunden pro Jahr in keinem sinnvollen Verhältnis zu den Schäden an den bedrohten Arten und Lebensräumen des Europaschutzgebiets. Zudem kritisieren der WWF und seine Mitstreiter, dass die Einhaltung der EU-Richtlinien (Natura 2000, Wasserrahmenrichtlinie) nicht gegeben ist. Im März forderten sie daher den niederösterreichischen Naturschutzlandesrat Stephan Pernkopf in einem offenem Brief auf, einen „Flüssegipfel“ abzuhalten, „um gemeinsam in einem ehrlichen und transparenten Prozess nach Lösungen zu suchen“.

Mehr Infos zum Projekt und zur Kampagne:

lebendiger-kamp.at und auf www.facebook.com/lebendiger.kamp

WWF-WANDERTIPP

ZU FUSS DAS STILLE TAL ERKUNDEN:

Von der Rauschermühle (ca. 2,5 Kilometer westlich von Rosenberg) am rechten Flussufer bis nach Steinegg; dann am anderen Ufer über das Öde Schloss zurück zum Ausgangspunkt.

Empfehlenswert ist die Wanderung im Uhrzeigersinn, so sieht man gleich zu Anfang das alte Kraftwerk und das Wehr und wandert dann durch den Wald hoch über dem Fluss. Auf dem Rückweg unbedingt den Abstecher zum Öden Schloss machen, von dort hat man den spektakulärsten Ausblick über das Tal und den vom Stau bedrohten Kamp. Insgesamt ist man die meiste Zeit auf halber Hanghöhe und damit nicht direkt am Fluss unterwegs, trotzdem bekommt man viel von der Schönheit des Tals mit. Zwischen Ödem Schloss und der Rauschermühle wandert man dann unmittelbar am Fluss, hier führt der Kamp allerdings nur das nicht zum Kraftwerk geleitete Restwasser. Wer wenig Zeit hat, kann auch nur am linken Ufer den Weg von der Rauschermühle zum Schloss und zurück gehen. Dabei sieht man die Wehranlage nicht, hat aber von der Schlossruine aus einen schönen Blick auf die Stauwurzel und den



Kamp beim Öden Schloss

einmündenden Wildfluss. Und man geht durch ein Tal, das trotz der dort reduzierten Wasserführung einen guten Eindruck vom landschaftlichen Wert des Gebiets vermittelt. Augen auf während der Wanderung – vielleicht begegnet einem ja einer der seltenen Bewohner?

Länge: ca. 13 Kilometer,

reine Gehzeit vier bis fünf Stunden

Parkmöglichkeit: bei der Rauschermühle

Tipps: Festes Schuhwerk erforderlich, Mitnahme einer Karte (z. B. BEV: Österreichische Karte 1:50.000-UTM Nr. 4311) sowie von Verpflegung empfohlen (keine Einkehrmöglichkeit)



Heimat für seltene Arten: Der Eisvogel ist im Kamptal ebenso zu Hause wie die Smaragdeidechse oder der Uhu.

VERSCHNAUFPAUSE FÜR FLÜSSE?

Der niedrige Strompreis drückt auf die Wirtschaftlichkeit von Wasserkraftwerken.

„Es ist nicht die Zeit für neue Wasserkraftwerke.“ Dieser Satz stammt nicht etwa von einer Naturschutz-NGO, sondern von Wolfgang Anzengruber, Vorstandsvorsitzender von Österreichs größtem Energieversorger, der Verbund AG. Dieser ließ in den letzten Monaten durch den Ausstieg aus bereits genehmigten Projekten aufhören – etwa beim geplanten Kraftwerk Graz-Puntigam. Da die Energie Steiermark einen neuen Partner sucht, ist es leider zu früh für eine Entwarnung an der Mur. Anzengrubers Aussage ist vor allem damit zu erklären, dass derzeit zu viel Strom am europäischen Markt vorhanden ist. „Die Energiewende wurde, etwa in Deutschland und Italien, mit dem massiven Ausbau

von Photovoltaik und Windkraft begonnen, die alten Atom- und Kohlekraftwerke blieben aber aktiv. So kann die Energiewende nicht gelingen“, resümiert Christoph Walder, Leiter des Flussprogramms beim WWF. „Der niedrige Strompreis könnte eine Verschnaufpause für die Flüsse sein. Nutzen wir sie, um mit Landesregierungen und Betreibern nachhaltige Lösungen im Sinne des Gewässerschutzes zu finden“, meint Walder. Er wiederholt die WWF-Forderung nach einem Gesamtkonzept, damit nicht weiter „drauflosgeplant, gebaut und zerstört“ werde. Neben Mur und Kamp kämpft der WWF gegen naturschädliche Projekte an der Sulm, im Kautental, am Inn und an der Isel.



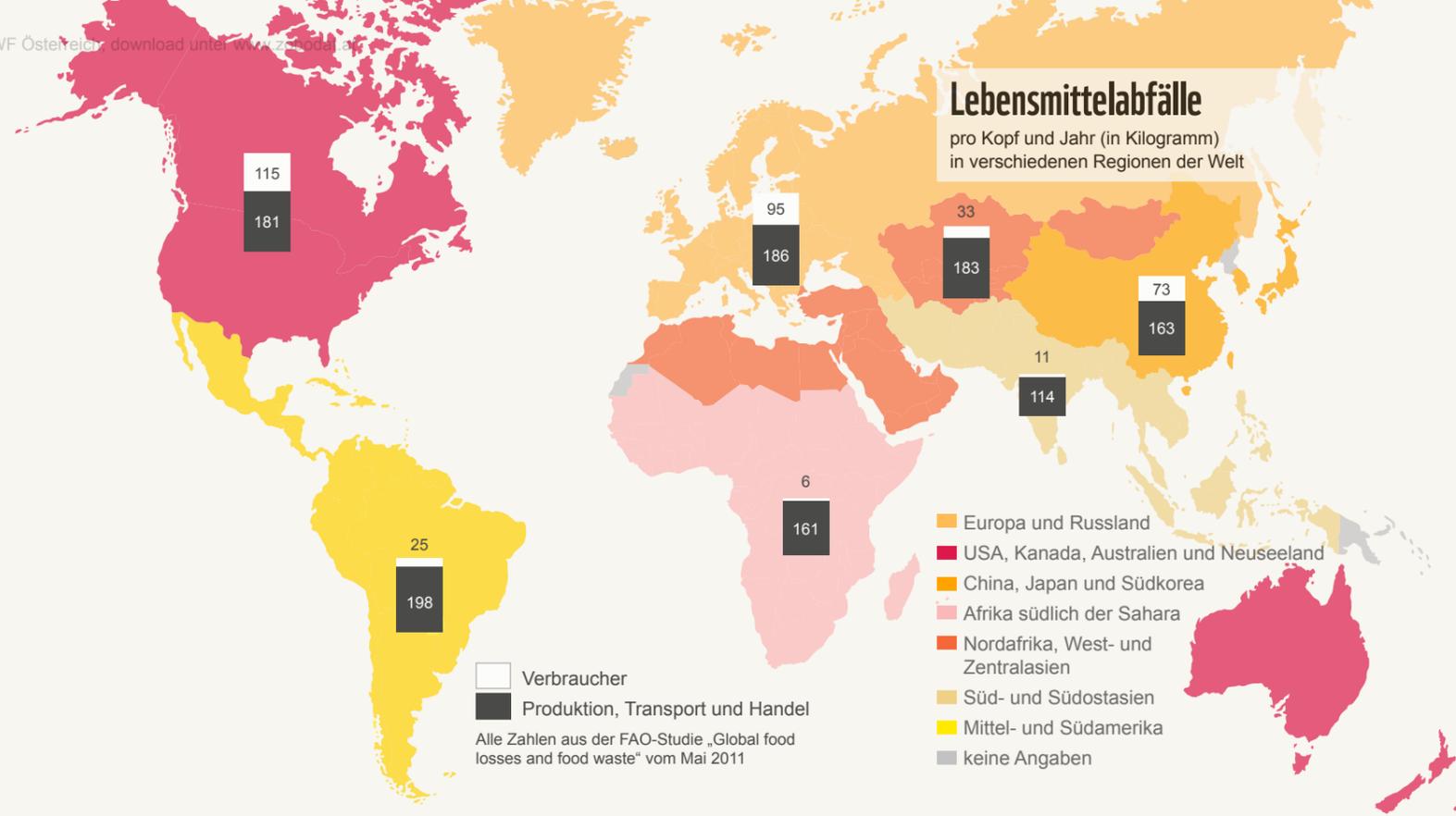
ESSEN IST KEIN MIST!

Rund 760.000 Tonnen Lebensmittel werden in Österreich jedes Jahr weggeworfen – mehr als die Hälfte davon unnötig. Ein aktueller Lagebericht zeigt nicht nur die Dimensionen der Verschwendung auf, sondern auch, was dagegen unternommen werden kann.



Was tun mit einem angeschimmelten Apfel oder hartem Brot? Diese Frage kennt wohl jeder aus seinem eigenen Haushalt. Meist lautet die Antwort: wegschmeißen. Lebensmittelverschwendung passiert aber auch andernorts: In der Landwirtschaft, bei Verarbeitung und Produktion, im Handel, in Großküchen sowie in der Gastronomie werden Lebensmittel weggeworfen bzw. gehen verloren. Das ist nicht nur ein Problem für die Wirtschaft, sondern vor allem für die Umwelt. Denn all unsere Lebensmittel werden angebaut, geerntet, transportiert, verarbeitet und zubereitet. Diese Schritte benötigen kostbare Ressourcen und Energie. Um ein Kilogramm Rindfleisch herzustellen, benötigt man 27 Quadratmeter Fläche und es fließen 15.000 Liter Wasser. Das entspricht rund 75 vollen Badewannen. Zum Vergleich: Für ein Kilo Erdäpfel reichen schon rund 100 Liter.

Zahlen, die zu denken geben
Wie groß ist das Problem wirklich? Zur Menge und Zusammensetzung von Lebensmittelabfällen in Österreich kursieren unterschiedliche Zahlen. Der jüngst präsentierte Lagebericht (einzusehen unter wwf.at/lebensmittelverschwendung), der vom WWF und der Initiative Mutter Erde in Auftrag gegeben wurde, zeigt den aktuellen Stand der Dinge. Rund 760.000 Tonnen Lebensmittel werden hierzulande pro Jahr entsorgt – Produktion und Landwirtschaft noch ausgenommen. Dem Bericht zufolge gilt mehr als die Hälfte davon, 491.000 Tonnen, als potenziell vermeidbar.



Vom Feld bis zum Teller

Den Anfang nimmt der Verlust an Lebensmitteln bereits in der Landwirtschaft und Produktion, etwa durch schwankende Erträge oder technische Probleme. Wie viele Tonnen an Abfällen in diesen Bereichen anfallen, lässt sich nur schätzen: Es liegen derzeit keine verlässlichen Daten vor. Vergleichswerte aus anderen Ländern lassen jedoch auf beträchtliche Mengen schließen. Daher ist anzunehmen, dass die im Bericht ermittelten 756.700 Tonnen an Lebensmittelabfall nur ein Richtwert sind und das wahre Ausmaß noch größer ist. Was Haushalte betrifft, so fällt hier mengenmäßig der größte Teil der Lebensmittelabfälle an. Die „Restmüllrangliste“ führen Gemüse, Brot und Milchprodukte an.

Zu krumm, zu klein

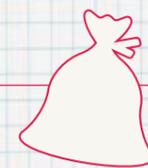
Die Gründe für das Wegwerfen von Essen sind vielschichtig. Sie reichen von gesetzlichen oder privatwirtschaftlichen Anforderungen bezüglich Aussehen und Form, Essensresten bei der Verarbeitung bis hin zu falscher Lagerung und

falschem Einkaufsverhalten. Besonders erschütternd: Viele Produkte finden sich originalverpackt oder fast unberührt im Mistkübel. Der Bericht bestätigt, worauf der WWF schon lange hinweist: Es besteht enormer Handlungsbedarf. Durch Maßnahmen zur Vermeidung von Lebensmittelverschwendung

Der WWF sagt:
**SCHLUSS MIT DER
LEBENSMITTELVERSCHWENDUNG!**
Helfen Sie uns, ein Zeichen zu setzen. Unterschriften Sie die beigelegte Petition und laden Sie auch Freunde und Bekannte dazu ein. Natürlich auch online möglich unter www.wwf.at/essen-ist-kein-mist

LEBENSMITTELVERSCHWENDUNG NACH BEREICHEN IN ÖSTERREICH

Handel Bruch und Abschreibungen an Lebensmitteln im österreichischen LEH; ohne Großhandel	110.000 t
Außer-Haus-Verpflegung Gastronomie, Gemeinschaftsverpflegung und Beherbergungsbetriebe	280.000 t
Haushalte	276.000 t Restmüll 90.700 t Biotonne
GESAMT	756.700 Tonnen*



* ohne Daten aus der Lebensmittelproduktion, Landwirtschaft und dem Großhandel; ohne Daten im Haushalt zur Gartenkompostierung, Verfütterung oder Entsorgung über den Kanal

**Davon gelten
491.000 Tonnen/Jahr
als vermeidbare
Lebensmittelabfälle**



vom Feld bis zum Teller kann diese stark verringert werden – zugleich werden unsere Ressourcen geschont und CO₂-Emissionen vermieden. Anzusetzen ist beispielsweise bei den strengen Vorgaben für das Aussehen und die Größe von Lebensmitteln als wesentlichen Ursachen für Lebensmittelabfälle. Krumme Gurken oder kleine Äpfel sind in den Supermarktregalen zur Seltenheit geworden. Das muss nicht so bleiben.

Gibt es ein Rezept?

Auch das Mindesthaltbarkeitsdatum ist ein häufiger Grund, dass noch genießbare Lebensmittel weggeschmissen werden, da es für ein Wegwerfdatum gehalten wird. In Wirklichkeit handelt es sich allerdings um nichts anderes als eine Garantieerklärung des Herstellers. Hier braucht es mehr Bewusstseinsbildung. Bei bestimmten Lebensmitteln wie Nudeln, Salz oder

Mineralwasser gehört die Sinnhaftigkeit des Mindesthaltbarkeitsdatums grundsätzlich hinterfragt. Um das ganze Ausmaß der Problematik abschätzen zu können, setzt sich der WWF dafür ein, dass sich die Bundesregierung dieses Themas endlich annimmt. „Wir brauchen umfassende Daten und verbindliche Maßnahmen“, so Friederike Klein, Referentin für

Nachhaltige Ernährung beim WWF. Außerdem brauche es eine verantwortliche Koordinierungsstelle sowie Reduktionsziele für alle betroffenen Akteure. „Wie sollen wir das gesamteuropäische Reduktionsziel – die Halbierung der Lebensmittelabfälle bis 2030 – erreichen, wenn wir nicht wissen, wo wir stehen?“, gibt sie zu bedenken.

Was kann ich tun?

- BEWUSST EINKAUFEN: ÜBERLEGEN SIE SICH IM VORAUS, WELCHE LEBENSMITTEL SIE BENÖTIGEN. DENKEN SIE BEI GROSSPACKUNGEN UND MENGENRABATTEN LIEBER ZWEIMAL NACH, OB DER KAUF WIRKLICH SINN MACHT.

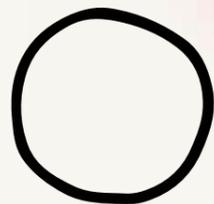
- RICHTIGE LAGERUNG: LEBENSMITTEL SOLLTEN ENTSPRECHEND DEN EMPFEHLUNGEN GELAGERT WERDEN. ZUM BEISPIEL MUSS NICHT JEDES GEMÜSE IN DEN KÜHLSCHRANK.

Essen verschwenden ist Mist.



Rund ein Drittel unserer Lebensmittel landet im Müll. Gemeinsam können wir das ändern und dabei Umwelt und Geldbörse schonen.

Wie das geht, erfahren Sie auf muttererde.at



MUTTER ERDE

MUTTER ERDE dankt:



DAS JAHR DES AFFEN

© MARTIN HARVEY/WWF-CANON

LIZENZIERT UNTER CREATIVECOMMONS-LIZENZ BY-SA-2.0-DE

Anfang Februar, genauer gesagt am 8. Februar 2016, begann das chinesische Jahr des Affen. Für Berggorillas, Lemuren und Orang-Utans besteht allerdings kein Grund zum Feiern. Denn es steht alarmierend schlecht um unsere nächsten Verwandten.

Mehr als 60 Prozent aller Affenarten werden mittlerweile auf der internationalen Roten Liste der Weltnaturschutzorganisation IUCN als bedroht eingestuft. Vor zwölf Jahren, im letzten Jahr des Affen, waren es nur 25 Prozent. Hauptgründe für die zunehmende Bedrohung sind Lebensraumverlust und Wilderei. Wir stellen die zehn am stärksten bedrohten Primatenarten vor.

Philippinen-Koboldmaki

Wie sein Name bereits verrät, lebt dieser Koboldmaki ausschließlich auf den Philippinen – einem Land, das bereits einen Großteil seiner tropischen Regenwälder eingebüßt hat. Mit einer Körpergröße von zwölf Zentimetern, ohne den bis zu 25 Zentimeter langen Schwanz, und einem Gewicht von bis zu 150 Gramm gehören sie bereits zu den größeren Koboldmakis. Die Zukunft der Philippinen-Koboldmakis ist jedoch ungewiss: Noch werden sie in der Roten Liste der IUCN als potenziell gefährdet eingestuft, doch aufgrund des Lebensraumverlusts sowie des Klimawandels und dessen Folgen wie vermehrter Zyklone und veränderter Habitatbedingungen werden sie zu den in Zukunft am stärksten bedrohten Primatenarten gezählt.



© MTOZ, WIKIMEDIA COMMONS

Nördlicher Brauner Brüllaffe

Die Braunen Brüllaffen bewohnen die stark zerstörten Küstenwälder im Osten Brasiliens. Durch Waldrodung für Landwirtschaft und Viehhaltung sind die Populationen weitestgehend isoliert. Von den weniger als 250 verbleibenden Individuen leben nie mehr als 50 im gleichen Gebiet, sodass die Population weniger stabil und stark vom Aussterben bedroht ist. Durch Bejagung entsteht ein zusätzlicher Druck auf die Brüllaffenpopulation.



© DARIO SANCHES, WIKIMEDIA COMMONS

<250 EXEMPLARE

Berggorilla

Die Menschenaffen können bis 200 Kilogramm schwer und 1,7 Meter groß werden. Ihr Erbgut ist zu 98 Prozent identisch mit dem des Menschen. Sie leben in Familienverbänden in den Bergen von Uganda, Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo, haben Streifgebiete von bis zu 35 Quadratkilometern und ernähren sich hauptsächlich vegetarisch. Der Fang und die Bejagung der Berggorillas sind streng verboten. Dennoch werden die Gesetze oft nicht eingehalten. Heute leben nur noch 880 Tiere in freier Wildbahn. Der WWF unterhält mit seinen Partnern Programme, um die Bestände zu schützen und die Populationen wieder zu vermehren.



© NATUREPL.COM/ANDY ROUSE/WWF

**98 %
MENSCH**

Roter Vari

Die Roten Varis leben in den Wäldern Nordostmadagaskars und können häufig in Baumwipfeln gesichtet werden. Dort ernähren sie sich hauptsächlich von Früchten und Blättern, nehmen mit ihrer langen Zunge aber auch Nektar zu sich. So spielen sie auch eine wichtige Rolle in der Bestäubung von Pflanzen. Die Lemuren mit 55 Zentimeter Kopf-Rumpf-Länge sind durch illegale Jagd durch den Menschen sowie durch Zyklone und Waldbrände vom Aussterben bedroht. Der WWF setzt sich für den Erhalt der madagassischen Wälder und deren einheimischer Arten ein. Heute sind bereits rund zehn Prozent der Landesfläche geschützt – dreimal mehr als vor zehn Jahren.

LEMUR KOMMT VOM LATEINISCHEN LEMURES, „SCHATTENGEISTER DER VERSTORBENEN“.



© CLEMENT BARDOT, WIKIMEDIA COMMONS

Sumatra-Orang-Utan

Die Orang-Utans leben, im Gegensatz zu ihren afrikanischen Menschenaffenverwandten, überwiegend einzeltägerisch. Auf Sumatra wurde der Gesamtbestand des Orang-Utans im Jahr 2016 auf etwa 14.000 Tiere geschätzt. Noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts lag dessen Zahl bei etwa 85.000 Tieren. Durch Abholzung des Regenwaldes ging der Lebensraum des Orang-Utans in den letzten 20 Jahren bereits um etwa 60 Prozent zurück. Durch den Klimawandel könnte es in Zukunft verstärkt zu Dürreperioden kommen. Dies erhöht das Risiko von Waldbränden, die jetzt schon das Leben der einzigartigen Affen gefährden.



DIE GRÖSSTE BEDROHUNG IST DIE ABHOLZUNG DES REGENWALDES.



© NATUREPL.COM/ANUP SHAH/WWF

Brauner Klammeraffe

Die Braunen Klammeraffen sind in den Wäldern Kolumbiens und Venezuelas heimisch und meistens in den oberen Baumregionen anzutreffen, wo sie sich mit ihrem Schwanz als fünfte Gliedmaße geschickt hangelnd fortbewegen. Trotz ihrer Geschicklichkeit sind sie vom Aussterben bedroht, denn in 45 Jahren ist ihr Bestand um 80 Prozent zurückgegangen. Der WWF schätzt, dass sich dieser Trend in den nächsten Jahren gleichermaßen fortsetzen kann, denn nach wie vor leiden die Klammeraffen neben starker Bejagung unter massiver Lebensraumzerstörung. Vor allem für Weideflächen und Palmölplantagen werden ihre Wälder gerodet.



© THE PHOTOGRAPHER, WIKIMEDIA COMMONS



© ULFBOGE, WIKIMEDIA COMMONS



**60 GRAMM
LEICHT IST EIN RONDO-GALAGO.**



Rondo-Galago

Der Rondo-Galago ist mit 60 Gramm Körpergewicht nicht nur der kleinste, sondern auch der seltenste Vertreter der Galago-Familie. Er kommt ausschließlich in den Küstenwäldern im Osten Tansanias vor; seine Population erstreckt sich über sieben isolierte Waldflächen, die zusammen nicht mehr als 100 Quadratkilometer umfassen. Illegaler Holzeinschlag, insbesondere für die Kohleproduktion, zerstört den Lebensraum der Zwerg-Galagos. Vor Ort arbeitet der WWF mit Partnern zusammen, um die Wälder langfristig zu schützen und der einheimischen Bevölkerung zu helfen, ihre Ressourcen nachhaltig zu nutzen.



© MARCUS334, WIKIMEDIA COMMONS

Kaschmir-Hanuman-Langur

Diese Languren, mit dem wissenschaftlichen Namen *Semnopithecus ajax*, haben eine eindrucksvolle, schlanke Statur und eine helle Mähne, die an das Haupthaar und vor allem an den Vollbart des griechischen Helden Ajax erinnert. Doch ihre Erscheinung schützt die Kaschmir-Hanuman-Languren nicht vor dem Aussterben: Aktuell wird der Bestand auf weniger als 250 erwachsene Tiere geschätzt. Die friedfertigen Languren leben ausschließlich im westlichen Himalaya in einer Höhe von 2.200 bis 4.000 Metern.



© QUYET LE, WIKIMEDIA COMMONS

Tonkin-Stumpfnase

Diese Affen leben ausschließlich im nördlichen Vietnam, im namensgebenden Tonkin. Wie auch andere Vertreter der Stumpfnasaffen sind sie an ihrer charakteristischen, nach oben stehenden Nase erkennbar. Durch großflächige Entwaldung haben die Goldaffen, wie sie auch genannt werden, einen Großteil ihres Lebensraums verloren. Auch starke Bejagung hat in den letzten Jahrzehnten zu einer enormen Verringerung der Population geführt. Heute werden die Tonkin-Stumpfnasen auf weniger als 250 Exemplare geschätzt. Der WWF setzt sich in der Region dafür ein, die einzigartigen Regenwälder und ihre Biodiversität zu schützen.



Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Patenschaft: wildlife.patenschaft.at

**2.500-5.000
BAMBUSLEMUREN LEBEN NOCH AUF MADAGASKAR.**

Alaotra-Bambuslemur

Der Alaotra-Bambuslemur wohnt ausschließlich in den dichten Schilfgebieten rund um den Lac Alaotra, den größten See Madagaskars. Um über 80 Prozent ist der Bestand in 24 Jahren bzw. in drei Lemurgenerationen gesunken und wird heute auf 2.500 bis 5.000 Exemplare geschätzt – Tendenz fallend. Die einzelnen Populationen der bis zu 40 Zentimeter großen Lemuren sind so stark zerstückelt, dass ein genetischer Austausch nicht mehr stattfinden kann. Die langfristigen Überlebenschancen der Art müssen daher als gering eingestuft werden.





MSC und ASC sind für SPAR-Lehrlinge keine spanischen Dörfer. Ihr Wissen gaben sie im Rahmen eines Aktionstages, an dem beraten, verkostet und verkauft wurde, auch an die Kunden weiter.

Junge Erwachsene für Umwelt- und Artenschutz sensibilisieren und zu eigenständigem, kritischem Hinterfragen von Konsumverhalten animieren – ein großes Ziel. Der Weg dorthin führt über die erste vom WWF für Lehrlinge entwickelte Nachhaltigkeitsweiterbildung in Österreich an der SPAR Akademie Wien.

WENN NACHHALTIGKEIT SCHULE MACHT

„Lehrlinge für eine nachhaltige Zukunft“ – so heißt das innovative und in Österreich einzigartige Bildungsprojekt, das wir in Zusammenarbeit mit SPAR entwickelt und als Pilotprojekt bereits umgesetzt haben. In mehreren von WWF-Experten geführten Seminar- und Workshop-Modulen setzten sich dabei bereits 103 Lehrlinge der Lehrberufe Einzelhandel, Schwerpunkt Lebensmittelhandel und Schwerpunkt Feinkostfachhandel mit Umwelt- und Artenschutzfragen auseinander und wurden zu „Nachhaltigkeitsbotschaftern“ ausgebildet.

Wie es zu dieser Idee kam? „Die SPAR-Lehrlinge bewegen sich im Zentrum der Konsumwelt. Täglich stehen sie in den Geschäften und beraten die Konsumenten rund um das vielfältige Angebot im Markt. Sie sind daher ideale Kommunikatoren und Multiplikatoren für Informationen, die die Umwelt und den Umweltschutz betreffen“, erklärt Barbara Tauscher, Leiterin des Umweltbildungsprogramms beim WWF Österreich. Auch SPAR-Vorstandsdirektor für Personal, Mag. Fritz Poppmeier, ist von der Idee überzeugt: „Die neue Zusatzausbildung soll die Jugendlichen nicht nur auf die Arbeitswelt vorbereiten, sie schafft auch eine Wissensgrundlage und ermuntert die Jugendlichen, sich zu gesellschaftspolitischen Themen eine eigene Meinung zu bilden.“ Eine sinnvolle Initiative, die auch vom Ministerium für ein lebenswertes Österreich gefördert wird.

Lernen, hinterfragen, weitergeben

In interaktiv gestalteten Seminar- und Workshop-Modulen, in denen viel Wert auf Teamarbeit gelegt wurde, lernten die Lehrlinge des 2. Lehrjahres der Wiener SPAR-, SPAR-Gourmet-, EUROSPAR- und INTERSPAR-Märkte die Auswirkungen unseres Konsumverhaltens auf die Umwelt besser kennen, erfuhren über die Bedeutung der Artenvielfalt, den Klimaschutz, natürlich begrenzte Ressourcen und verantwortungsvolle Fischerei. Höhepunkt des Programms war ein Aktionstag am 18. März mit Schwerpunkt „nachhaltiges Fischsortiment“. In rund 90 Wiener SPAR-Märkten gaben die Lehrlinge ihr geballtes Wissen zum Thema Nachhaltigkeit an Kunden weiter, baten ihnen verantwortungsvolle Fischprodukte zur Verkostung an und standen ihnen bei ihren Einkäufen beratend zur Seite.

Wir freuen uns über den Erfolg des gemeinsamen SPAR-WWF-Pionierprojektes „Lehrlinge für eine nachhaltige Zukunft“!



Direktor Horst Schachner führt die SPAR-Lehrlinge in das vom WWF entwickelte Lernheft ein.



YOUNG PANDA

AKTUELL

02/2016



BUNTE VÖGEL

WWF.AT/KIDS

Liebes YOUNG PANDA-Mitglied,

magst du es auch so gerne bunt? Die vielen Farben, die man in der Natur finden kann, sind ein Grund dafür, dass ich so gerne draußen bin. Und nicht nur Pflanzen können in tollen Farben blühen, auch in der Tierwelt gibt es besonders bunte Exemplare – zum Beispiel bei den Vögeln. Hast du schon einmal einen stolzen Pfau sein Rad schlagen sehen oder von den bunten Papageien im Regenwald Brasiliens gehört? Oder von farbenfrohen Paradiesvögeln auf Papua-Neuguinea, die richtige Tänze aufführen, um Aufmerksamkeit auf sich zu lenken? Ganz besonders toll finde ich aber, dass wir auch in Österreich schillernd bunte Vögel wie den Bienenfresser und den Eisvogel beobachten können. Sie alle möchte ich dir heute vorstellen.

Dein

Christoph



Der Papagei

Papageien sind ganz besondere Vögel. Aras, Kakadus, Lories und Sittiche sind schön und bunt, ausgesprochen klug und neugierig – aber leider auch extrem gefährdet! Jede dritte Papageienarten ist bereits vom Aussterben bedroht. Daran ist vor allem der Verlust von Lebensräumen, aber auch der Heimtierhandel schuld. In die EU werden weltweit die meisten Papageien importiert – jedes Jahr über 200.000 Tiere! Auch in Österreich sind die seltenen Vögel als Haustiere beliebt. Schutz vor der Gefährdung von Arten durch Handel bietet das Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES). Es regelt den Handel mit gefährdeten Arten von Tieren und Pflanzen.



Der Bienenfresser

Die schlanken, amselgroßen Bienenfresser zählen zu den buntesten Vögeln in ganz Europa. Obwohl sie geradezu exotisch aussehen, kannst du sie auch in Österreich finden. Ihre Körperlänge liegt bei etwa 28 Zentimetern. Sie haben einen langen, gebogenen Schnabel und auffällig lange Schwanzfedern. Die Federn am Rücken haben eine bräunliche und gelbliche Färbung. Die Federn am Bauch sind blaugrau bis türkis. Am Hals leuchtet ein gelber Kehlfleck.

Der Pfau



Der Pfau ist wahrscheinlich der älteste bekannte Ziervogel. Bereits vor mehr als 4.000 Jahren kam er von Indien nach Europa. In seiner Heimat bevorzugt der Pfau Dschungel in hügeligem Gelände in der Nähe von Wasser. In Europa wird er als farbenprächtige Attraktion oft frei in Parks gehalten. Der blaue Pfau hat ein besonders schönes „Rad“. So heißen die rund 150 Federn der männlichen Vögel, die über den eigentlichen Schwanzfedern liegen und den Weibchen imponieren sollen.

Der Eisvogel ist der einzige mitteleuropäische Vertreter einer außergewöhnlich bunten Vogelfamilie, die in den Tropen besonders artenreich ist. Er ist unter den österreichischen Vögeln in Gestalt und Färbung unverwechselbar. Am Rücken schimmern seine Federn je nach Lichteinfall azurblau bis smaragdgrün, Bauch und Wangen sind kräftig orange gefärbt. Daher wird er manchmal auch „fliegender Edelstein“ genannt. Der Eisvogel braucht natürlich Flusslandschaften, wie er sie beispielsweise im Nationalpark Donau-Auen findet.



Der Eisvogel



Nördlich von Australien und östlich der indonesischen Inseln liegt am Rande des Pazifischen Ozeans die zweitgrößte Insel der Welt: Neuguinea. Während sich vor ihrer Küste in den bunten Korallenriffen und im offenen Meer so viele verschiedene Meeresbewohner tummeln wie nirgends sonst, ist der dichte Tropenwald auf der Insel Heimat für unzählige Arten, von denen viele nur hier und nirgendwo sonst auf der Welt leben. Hier sind die Paradiesvögel zu Hause. Sie leben sonst nur in einigen Teilen Australiens und auf den Molukken, einer Inselgruppe westlich von Neuguinea.

Bühne frei!

Um im dichten Urwald Neuguineas eine Partnerin zu finden und sich fortzupflanzen, präsentiert sich das Paradiesvogelmännchen in einer ganz besonderen Show.

Schritt 2: Federn sitzen, Bühne vorbereiten

Mitten im satten Grün des Regenwaldes schimmert und strahlt das Federkleid der Paradiesvogelmännchen in allen erdenklichen Farben: Einige tragen leuchtend blaue Kappen auf dem Kopf, andere metallisch schimmernde Krausen um den Hals oder knallgelbe Federn am Schwanz. Während sich die Weibchen eher in gedeckte Brauntöne kleiden, um sich und ihre Nester besser in Geäst und Blätterwerk verstecken zu können, geben die Männchen mit ihrem Gefieder so richtig an. Sobald sie ihren Ortungsruf von sich gegeben haben, suchen sich die Männchen einen Ast oder eine Lichtung, auf die helles Sonnenlicht fällt, das ihre prächtige Kostümierung erst so richtig erstrahlen lässt. Schnell noch ein paar Äste und Blätter aus dem Weg geräumt und schon ist die Bühne für den Balztanz um die Weibchen fertig.

Schritt 1: Hier bin ich!

Hohes, kratzendes Gekreische, kehlige Rufe oder fein gepiffene Melodien – genau wie in ihrem Aussehen unterscheiden sich alle Paradiesvogelarten auch in ihrem Klang voneinander. Wen die Vogel Männchen mit ihrer Stimme beeindrucken wollen? Natürlich die Weibchen. Mit ihrem Ruf markieren sie zwar auch ihr Revier, teilen aber vor allem möglichen Partnerinnen mit, wo sie sind und dass sie einiges zu bieten haben.

Schritt 3: Die Show kann beginnen

Sind ein oder mehrere Weibchen am Ort des Geschehens eingetroffen, beginnt das Männchen mit seiner Vorführung. Hierbei spielen nicht nur eine starke Stimme und ein leuchtend buntes Gewand, sondern auch Aussehen und Form der Federn eine wichtige Rolle. Über eine feine Muskulatur unter ihrem Federkleid können die Vögel sogar einzelne Federn präzise bewegen und nutzen diese Funktion während ihres Tanzes. Sie schwingen zum Beispiel antennenähnliche Federn mit Bommeln an den Enden rhythmisch von links nach rechts, plustern ein Meer von buschigen, weichen Federn auf oder präsentieren dem Weibchen ihrer Wahl eine ganz neue Form ihrer selbst, nur indem sie ihre Flügel anders ausrichten.

Was der WWF tut
Dem WWF liegt der Erhalt der einzigartigen biologischen Vielfalt auf Neuguinea und den Inseln vor seinen Küsten besonders am Herzen. Seit Jahrzehnten setzen wir uns für den Schutz der Regenwälder Neuguineas und ihrer Bewohner ein.

Bildquellen: Young Panda-Aktuell; Fotolia (2 x); Martin Harvey/WWF-Canon; David Lawson/WWF-UJK; Wild Wonders of Europe/Markus Varesvuo/WWF; Fred F. Hazalhoff/WWF; Anthony B. Rath/WWF-Canon

WISSEN UND WERKZEUG FÜR EINE NACHHALTIGE WELT

Das „Action Leader Training“ geht diesen Herbst in die sechste Runde. Es richtet sich an umweltbewusste junge Leute zwischen 15 und 25 Jahren, die sich für Themen wie fairen Konsum und einen nachhaltigen Lebensstil interessieren.

Was können wir tun, um möglichst umweltschonend und nachhaltig zu leben? Diese Frage steht im Mittelpunkt eines neunmonatigen Lehrgangs, der insgesamt fünf Trainingswochenenden an verschiedenen Orten in Österreich umfasst. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten im Laufe des Trainings das Wissen, die Fähigkeiten und die Motivation, um selbst die Initiative zu ergreifen und Umweltprobleme in ihrem Umfeld in Angriff zu nehmen. Zudem lernen sie Essenzielles über die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft.

Ein ganz besonderer Lehrgang

Das Programm der gemeinsamen Wochenenden ist gefüllt mit Workshops, Diskussionen, Gruppendynamik- und Outdoor-Aktivitäten. Einzigartig an dem Trainingskonzept ist, dass es durchwegs partizipativ gestaltet ist. Die Jugendlichen entscheiden selbst, über welche Themen sie mehr erfahren möchten und welche Fähigkeiten sie brauchen, um ihre Ideen in die Tat umzusetzen. In kleinen Teams werden Trainingsprogramm, Workshops und Logistik selbst organisiert. Parallel zum Training planen, organisieren und implementieren die angehenden „Action Leader“ ihr eigenes Projekt zu einem Thema ihrer Wahl und erhalten dabei finanzielle und organisatorische Unterstützung vom WWF und von außerhalb.

Werde auch du „Action Leader“ und engagiere dich für eine faire und nachhaltige Welt!

Viele junge Leute hinterfragen die Herkunft der Produkte, die sie täglich kaufen. Sie interessieren sich für ethischen Konsum, ernähren sich vegetarisch oder vegan und greifen bei der Fortbewegung auf umweltfreundliche Verkehrsmittel wie Öffis oder das Rad zurück. Das alles sind kleine Stücke im „Puzzle“ eines fairen und nachhaltigen Lebens und Themen beim kommenden „Action Leader Training“ von Generation Earth. Mehr Infos unter www.wwf.at/action-leader-training.

Mitglieder im Porträt

Ich bin **Yusuf** und komme ursprünglich aus dem Irak. Seit 2015 bin ich bei Generation Earth. Hier habe ich viel über Projektmanagement gelernt, eine Verbindung zur Natur aufgebaut und neue Freunde gewonnen. Für Generation Earth wünsche ich mir, dass die Gruppe weiter wächst und mehr junge Leute für den Umweltschutz aktiv werden, denn nur gemeinsam können wir die Zerstörung unseres Planeten aufhalten.



© NATALIE MOSER/WWF

Mein Name ist **Selin** und ich bin seit vier Jahren ein Teil der „Generation-Earth-Familie“, mit deren Idealen und Zielen ich mich stark verbunden fühle. Angefangen hat alles mit meinem Freiwilligen Umweltjahr beim WWF Österreich, wo ich zahlreiche Projekte von Generation



© HERBERT GMOSEK

Earth mitorganisiert habe. Seit Herbst 2015 bin ich Mitglied des Generation-Earth/WWF-Steuerungsteams. Generation Earth ist ein starker Bestandteil in meinem Leben, mit dem ich viele Freundschaften und inspirierende Erlebnisse verbinde. Ich freue mich auf viele weitere Projekte und gemeinsame Aktivitäten.

DER MÄHNENWOLF

STECKBRIEF

Wissenschaftlicher Name:

Chrysocyon brachyurus

Ordnung: Raubtiere (*Carnivora*)

Familie: Hunde (*Canidae*)

Lebensraum: Gras- und Buschlandschaften Südamerikas

Verbreitung: vom Nordosten Brasiliens bis zum Norden Argentiniens

Bestand: etwa 23.600 Tiere

Gefährdungstatus:

IUCN: potenziell gefährdet
CITES: Anhang II



©MARTIN HARVEY/WWF-CANON

Den ersten Teil seines Namens sieht man dem Mähnenwolf gleich an. Das Fell am Hals ist dicht und lang. Wittert er Gefahr oder fühlt sich bedroht, richtet er es zu einer imposanten Mähne auf. Der zweite Teil des Namens erschließt sich einem nicht unbedingt auf den ersten Blick. Denn die Verwandtschaft zum Wolf erahnt man nur vage. Tatsächlich haben sich ihre Wege offenbar bereits Ende der letzten Eiszeit getrennt, als der Mähnenwolf sich in Südamerika eigenständig weiterentwickelte. Mit dem Waldhund (*Speothos venaticus*), dem Kurzohrfuchs (*Atelocynus microtis*), dem Maikong (*Cerdocyon thous*) und der Gattung der Andenfüchse (*Lycalopex spp.*) gehört er zu den südamerikanischen Wildhunden. Das auffälligste Merkmal der Mähnenwölfe sind die überlangen,

schwarz gefärbten Beine. Man könnte daher meinen, dass sie schnelle Läufer sind. In Wirklichkeit sind dies Zeichen einer Anpassung an das Leben in der Savanne. Bei einer Schulterhöhe von rund 85 Zentimetern verschaffen die langen Gliedmaßen dem Mähnenwolf einen guten Überblick über das Grasmeer der südamerikanischen Steppe. Besonders ist außerdem, dass der Mähnenwolf, wie der Bär, im Passgang geht, was für ein Raubtier extrem selten ist. Dabei werden jeweils Vorder- und Hinterbein derselben Körperseite gleichzeitig angehoben und nach vorne bewegt. Seit 1978 bemüht sich der WWF besonders um diese Art. Trotz gesetzlichen Schutzes haben es die Tiere schwer, denn ihr Lebensraum fällt mehr und mehr landwirtschaftlicher Nutzung zum Opfer.

WUSSTEN SIE, DASS ...

- ... der Mähnenwolf aufgrund seiner langen Beine auch als „Fuchs auf Stelzen“ bezeichnet wird?
- ... Mähnenwölfe, im Unterschied zu anderen Wölfen, nicht im Rudel jagen?



©MARTIN HARVEY/WWF-CANON

Tiere unterstützen und erleben:

Mit der WWF MasterCard der easybank.



Exklusiv bis 30.06.2016:
 Gratis Tageseintritt* in den
 Tiergarten Schönbrunn
 zu jeder WWF MasterCard!

Mit der WWF MasterCard holen Sie sich alle MasterCard-Vorteile und tragen jährlich € 20,- zum Artenschutz bei. Entscheiden Sie sich zwischen der Pandababy-Karte mit dem WWF Wappentier und der nummerierten Tiger-Edition (limitiert auf 3.200 Stück – denn nur so viele Tiger leben weltweit noch in Freiheit). Bestellen Sie jetzt bis zum 30.06.2016 die WWF MasterCard und Sie erhalten ein gratis Tagesticket* für den Tiergarten Schönbrunn.

- Kartentgelt € 19,- p.a. (Stand 11/2013)
- zzgl. Spende an den WWF € 20,- p.a. (steuerlich absetzbar)
- Einkaufsreserve bis € 4.000,-
- gratis easy internetbanking
- gratis easy app für Tablet & Smartphone (iOS & Android)
- gratis Panda Magazin (4x jährlich)

Wie Sie zu Ihrer WWF MasterCard kommen, lesen Sie auf easybank.at/wwf. Bei Fragen erreichen Sie uns unter 05 70 05-907.

easy tipp: Wenn Sie ein easy gratis Konto eröffnen, entfällt für Ihre WWF MasterCard sogar das Kartentgelt (für die Laufzeit des easy gratis Kontos). Gleich informieren unter easygratis.at/wwf.

* Solange der Vorrat reicht.



WWF UND
 EASYBANK:
 GEMEINSAM
 FÜR DEN
 ARTENSCHUTZ

easybank
 Leben Sie los.



Dein Job als Fundraiser*in für den WWF!

Held*Hel·din:

Definition: außergewöhnlicher Mensch, der sich von der Masse abhebt um zu tun, was wichtig ist.
Synonym: Fundraiser*in

Was uns wichtig ist:

- der Job:
Naturschutz-Projekte möglich machen
- Monatsgehalt bei Vollzeit:
durchschnittlich € 2.174,- brutto monatlich plus Sonderzahlungen (Mindestgehalt € 900,- brutto monatlich plus Sonderzahlungen)
- ob 2, 3, 4 oder 5 Tage pro Woche,
ob Vollzeit-, Teilzeit- oder Ferienjob:
es liegt bei dir
- bezahlter Urlaub, Entgeltfortzahlung bei Krankheit, Urlaubs- und Weihnachtsgeld

Was uns egal ist:

bla, bla, bla, bla, lückenlose Lebensläufe,
bla, bla, bla, bla, bla, bla, bla, bla, bla,
bla, bla, bla, bbla, bla, bla, bla bla, la bla,
dein Kleidungsstil, bla, bla, bla, bla, bla,
bla, bla, bla, bla, bla bla, bla, bla, bla,
bla, bla, bla, bla, bla, Zeugnisse, bla, bla,
bla,bla, bla, bla, bla bla, bla, bla bbla,
bla, bla, bla, bla, bla, bla, bla bla, bla, bla,
bla, deine Frisur, bla, bla, bla, bla, bla
bla, bla, bla, bla, bla, bla, bla, bla, bla,
bla, bla, einschlägige Berufserfahrung,
bla,bla, bla, bla, bla bla, bla, bla, bla, bla,
bla, bla, bla, bla, ...

Jetzt bewerben auf www.aiwwf.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [WWF Magazin Panda](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [2_2016](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [WWF-Panda-Magazin 1-32](#)